Nacht

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ten auf Brettern, die Meitli hoben ihre Röcke und wateten im Flachen, die Alten sprachen von dem schlimmen Jahre 1890, wo man im Dorfe Gondel fuhr, und ob's nicht heuer schlimmer werde. Der Regen hörte auf, der See stieg weiter. Die Kais und Mauern wurden überspülte Riffe, die mauerlosen Gärten sanken unter, und aus den Kellern quoll das Wasser in die Flure und die Ställe. Die Bauern zogen ihre Kühe aus dem Stall, das Vieh gab dumpfen Laut und schlug um sich, das Wasser spritzte, und die Leute schrien.

Nacht fiel vom Himmel, schwarz und feucht. Die Männer bauten einen Steg durchs ganze Dorf: Holzböcke quer, Baumstämme längs, Holzbengel quer, zwei Bretter längs und ein paar Nägel durch und durch. Wenn sie an einem Ende fertig waren, verlief das andere schon wiederum ins Nasse. Sie bauten hundert Meter lang, das Wasser dehnte sich auf hundertzehn; sie bauten zwei Schuh hoch, das Wasser stieg auf drei. Und als der Morgen kam — wer lag um fünf Uhr noch zu Bett! —, da war das ganze Dorf zum inselreichen See geworden, und selbst die Kinder blieben stumm und ohne Lust.

Die Männer hielten auf dem Notsteg Rat: „Sind die Parterres geräumt?"

„Parterre wohnt niemand!"

„Und der alte Jakob?"

Der alte Jakob! fiel es allen ein. Man hatte ihn gewarnt, er blieb in seiner Werkstatt. Die Gondel ruderte ans Fenster, die Werkstatt schwamm in Wasser, das Bett stand mitten drin. He! und Hallo! ist Jakob dort? — kein Laut. Die Männer klopften — alles still. Sie sprangen aus der Gondel — patsch! — hinein ins Haus. Die Tür gewaltsam aufgestemmt ... das Wasser gurgelte, die Hobelspäne tanzten, die ersten Wellen spielten mit dem Deckbett, das herabhing. Der alte Jakob lag darunter, bis an die Nase zugedeckt, und schlief. Sein Schlaf war ein zufriedenes Grunzen, kein Feuer und kein Wasser drang zu dem Gleichmut seiner Seele vor. Sie rüttelten ihn wach; er war erstaunt, doch nicht erschreckt, und fuhr in seine Hosen, die wir von einer Hobelbank herabgeangelt hatten. Die Helfer räumten Deckbett und Matratze in die Gondel, sogleich hob sich die Lade auf ihr Bodenbrett und schwamm. Da ging ein stilles Lachen über das Gesicht des Alten, das wie gefurchter Acker ist: „Willst mit, gell, willst mit?" Er schob sie vor sich her durch Tür und Hausgang und durch die überströmte Straße, das Dorf entlang, und alle sagten: „Lueget, der Jakob zieht schon wieder um!"

Wir sah'n ihm aus dem Fenster nach; weiß nicht, wo der kleine Wagner und sein Bett gelandet sind. Doch möcht' ich glauben, der alte Kasten zeigt sich noch erkenntlich und gibt dem alten Jakob, wenn er tot ist, als Sarg den Trost zurück: Bleibst nit allein ...

Nacht.

(Nach dem schönen Abendlied von M. Claudius.)

Chunntsch dur's Tal und chunntsch do une
lys und schüch, du stilli Nacht!
Heb nit Angst, chumm numme zune,
furt isch's, was der Chumber macht.
Gsehsch, der Tag isch ganz verrunne,
ghörsch kes Gchlöpf und Ghoope meh.
D'Stilli het zäntumme gunne,
und me cha nes Nückli neh.

Tuen is 's Chorn und d'Matten ähle,
legg uff alles no nes Tau.
's will scho gähle, 's wurd is wähle,
hulfisch Du nit, gueti Frau.
Legg au 's Tau i d'Möntschen yne,
d'Härz sy mänggisch scherb und hert.
D'Liebi dügnet, Guet tet schwyne,
wemme's nit mit Güeti nehrt.

Gäll, und nimm au dyni Lämpli,
hänksch ob jedes Hüsli eis.
Weisch, d'Gibättli mache Trämpli...
hei si Liecht, verirt ekeis.
's schüchst wird uff deim Wägli laufe,
wo du do zem Vatter goht.
Säg im: „Chausch di nit verklaufe,
gohsch, wo Stärn a Stärndli stoht."

Traugott Meyer.